Zweiter Teil.

Im Banne deutscher Herrlichkeit.

I.

Heil Hohenzollern!

Hohenzollern, Hohenzollern, Wort voll Feuer und voll Glut,
Das in seinen Purpur faltet, was da herrlich, groß und gut,
Das da tönt, wie Schwerter schneidig und wie Heimatglocken traut:
Mächtig greifst du an die Herzen, wie kein andrer Erdenlaut!

Hohenzollern, seit der erste deiner Fürsten jugendstark
Seinen Heerschild klirrend setzte vor die sturmzerfetzte Mark,
Welche Führer tatenfreudig, welche Männer stolz und schlicht,
Welche Frauen hold und sittig gabst du deinem Volke nicht!

Her vor siegenden Geschwadern stürmt der Held von Fehrbellin;
Friedrichs Adlerauge leuchtet, und Europas Heere fliehn;
Wilhelm, Preußens greiser König, lorbeerprangend, demutreich —:
Nimmer eine Erdenkrone trug ein andrer, diesem gleich!

Und voran dem hehren Zuge schwebt ein unvergeßnes Bild;
Trauervoll, doch unter Tränen aufwärts deutend, fromm und mild —
Tränen, heimgezahlt dem Enkel, unsrem Dulder, unsrem Herrn!
Hohenzollern, auch im Leide bliebst du Deutschlands heller Stern!

Hohenzollern, unerschüttert blickst du von des Reiches Wart
Auf die Welt, die feindlich brandet und in Waffenrüstung starrt:
Deine Treuen schirm' in Frieden, was dir trotzen will, zerbrich —
Hohenzollern, Hohenzollern — Kaiseraar, wir grüßen dich!

(1891.)

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

II.

Friedrich von Baden.

Zum 24. April 1902.

1.

Es war ein edles und ein stolzes Bild.
Vor mir entschleiert stand die Hoheitsvolle,
Die Linke stützend auf den Runenschild,
Den Efeuzweige deutungsreich umflechten,
Doch in der Rechten
Anstatt des Schwerts die pergamentne Rolle:
Die deutsche Klio! Und ein Leuchten glitt
Um ihre Brauen, sonst die strengen Schranken
Für ein Gewühl von stürmenden Gedanken,
Umspannend alles, was sie sann und litt.
Und eine Weile schwieg das hehre Weib;
Dann, nach der Ferne leise sich verneigend
Und auf das Blatt in meinen Händen zeigend,
Befahl sie lächelnd mir: „Vernimm und schreib!"

2.

Und weiter sprach sie: „Richten ist mein Amt,
Und seh' ich trotzig die vergangnen Zeiten
Mit ihren Männern mir vorüberschreiten,
Den Zug der Völker, die von Teut entstammt:
Dann kämpfen Zorn in mir und bittre Trauer,
Daß nie der Haß in unsrem Haus geruht;
Die Schlange seh' ich ewig auf der Lauer
Und tausend Hände rot von Bruderblut!
Doch andres auch: wie plötzlich der beengte,
Der stumpfe Blick ererbter Leidenschaft
Sich aufgetan, der Liebe junge Kraft

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Des alten Wahnes ehrne Ketten sprengte!
Wie Brust an Brust getreue Helden starben,
Das Auge heftend auf die tapfren Farben,
In deren Zeichen sich zusammenfand
Das eine große heil'ge Vaterland!
Zuletzt das Schönste: wie, von ihm umfriedet,
Des hart Errungnen sich mein Volk erfreut,
Den Bund, in düstrer Schicksalsnacht geschmiedet,
Mit Lust erneut
An frohem Tag — und solch ein Tag ist heut!

3.

Der Name Friedrich glänzt in meinen Blättern
Von alters her in farbenreichem Schein;
Das Haus der Staufer schrieb mit goldnen Lettern,
Ihn mit dem Blut des liebsten Freundes ein.
„Gerecht" und „weise", „streitbar", „eisern", „milde":
Mit jedem Preise schmückt' ihn meine Hand,
Bis aller Gaben Fülle sich zum Bilde
Des großen Königs wunderbar verband.
Doch keiner lebt, und auch der Toten keiner
Hat beßres Recht auf meinen Ehrenlohn,
Der hohen Pflicht getreuer war nicht einer,
Im Wollen reiner,
Als der erlauchte Fürst auf Badens Thron.

4.

Ein halb Jahrhundert — in der Menschheit Leben
Ein Augenblick, ein reiches Maß der Zeit
Für einen Herrn, dem Gott die Kraft gegeben,
Es auszuschöpfen für die Ewigkeit!
Wie er getan. Zu seinem Werke, nimmer
Ermüdend stand er, heiß vom Schaffensdrang,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Und laut verkündet nun des Festes Schimmer,
Des Festes Jubel, daß ihm viel gelang.
Sein schönes Land, es liegt zu seinen Füßen
Vertrauensvoll, ein immer fröhlich Kind,
Und' seine Burgen, seine Städte grüßen
Ihn, Perlen gleich, aus dunklem Laubgewind.
Sein wackres Volk, das einst im Schwerterreigen
Mit allen andern kühn und mutig stand,
Will auch im Frieden sich mit Ehren zeigen,
Im Wettbewerbe regend seine Hand.
An jeder Arbeit mißt es seine Kräfte,
Nach jedem Ziele schaut es freudig aus:
Es streckt der Säulen schlanke Riesenschäfte
Und hüllt in Farbenglanz Gerät und Haus;
Der Tiefen Hort entringt es ihrem Schoße
Und läßt ihn funkeln in der Sonne Schein,
Doch ernster müht es sich um alles Große:
Des Wissens Gold, der Wahrheit Edelstein.
Er aber darf des Lebens froh genießen,
Das um ihn her sich ohne Rast erneut,
Wo Blüt' an Blüte prangend sich erschließen
Und Früchte sprießen
Der Segensfülle, die er ausgestreut.

5.

Ich weiß, auch ihm im Glanze seiner Kronen
Ward manche Stunde bittren Harms gesandt.
Der Blitz, gewohnt den schwachen Halm zu schonen,
Hat für Äonen
Ins Mark der Eiche seine Spur gebrannt.
Doch steht sie fest, ob auch in Sturmgewittern
Der Himmel kracht und Menschenseelen zittern.
Und mußt' er Liebstes in die Särge betten,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

So schlang der Tod ihm um sein blutend Herz
Noch sanfte Blumenketten:
Der Fürsten Freund vor allem ist der Schmerz!
Denn wenn in ihrer Größe stolzen Jahren
Der Erde Schimmer blendend sie umgibt,
Da dürfen sie das Beste nicht erfahren,
Nicht rein empfinden, daß ihr Volk sie liebt.
Sie schau'n beflißne Nacken nur und Mienen —
Doch wenn der Flor den Purpur überdeckt,
Dann merken sie die Hand, die redlich ihnen
Und Trost verheißend sich entgegenstreckt.
Dann hören sie den Herzschlag in der Runde,
Der Sorge liebevoll gedämpften Schritt,
Und lesen tiefbewegt auf jedem Munde:
Du leidest, Vater, doch wir leiden mit!
So las auch er die Schrift. Und wenn nun heute
Der Strahl des Glückes löst den alten Gram,
Dann fühlt er wohl, daß alles, was ihn freute
Bis diesen Tag, aus treuen Herzen kam;
Daß, wie die Welt sich wechselnd auch gestaltet,
Nur eins verblieb unwandelbar und stet:
Daß jung und alt beredte Hände faltet
Für den geliebten Herrscher zum Gebet!

6.

Doch wert vor andrem war ihm Deutschlands Los.
Schon in der Jugend sorgenvollen Tagen
Hat er sein Bild in tiefster Brust getragen:
Umstrahlt von Glorienschein, geeint und groß.
Und als die Stunde der Erfüllung schlug,
Da trat er, stolz entrollend seine Fahnen,
In seiner Stämme schwertumklirrten Zug;
Da folgt' er freudig ihren Siegesbahnen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Und ihres Adlers immer kühnerm Flug.
Und dann am Ziel, als alle jauchzend kamen,
Ein Heldenvolk den Führer sich erkor,
Da rief er selbst den alten Kaisernamen
Zu neuem Leben aus der Gruft hervor.
Und leben, abgekämpft der Todesflut,
Wird auch der seine, mir ein heil'ges Gut.
Unsterblich durch die Zeiten wird er wallen,
Ein lichter Stern in unsres Domes Hallen,
Ein hoher Klang, der siegreich offenbart
Der blöden Welt das Beste deutscher Art:
Den tapfren Mut, der immerdar aufs neue
Das Feld bewahrt,
Den frommen Sinn, vor allem doch die Treue!"

(1902.)

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

III.

Dem Unsterblichen.

Ein starkes Lied, ein stolzes Lied nun hebet an zu singen,
Und dir, ob längst der Tod uns schied, o Bismarck, soll's erklingen!
In Trübsalsnächten uns von Gott zu Rat und Tat gesendet,
Der Deutschlands Schmach und Deutschlands Spott zu Ehren einst gewendet!

Der Taucher warst du, riesenstark, der in der Arbeit Frone
Aus flutumrauschter Tiefe zog die alte Märchenkrone.
Wohl ein Jahrtausend hing sie dort an starren Felsenriffen,
Bis trotzig deine nerv'ge Faust in ihr Verlies gegriffen.

Du warst der Schmied, in dessen Glut gebadet ward der Degen,
Der, wie der Kaiserpurpur Karls, in öder Gruft gelegen;
Der, ein verachtet Eisen nur, voll Rost und voller Scharten,
Nun todesscharf vorangeblitzt den wehenden Standarten.

Du warst der Priester, dessen Hand den schönsten Bund geschlossen,
Der Arzt, aus dessen Wunderkelch lebend'ge Ströme flossen,
Der Held, der Hort — doch Namen mag die Zukunft dir erlesen,
Die Krone deines Ruhmes bleibt, daß du ein Mann gewesen!

Ein echter Mann, ein deutscher Mann! So soll dein Volk dich nennen,
In solch demantnem Spiegel soll es selber sich erkennen:
Nicht, wie es war, in Demut schwach und schuldig im Erschlaffen,
Nein, stolz wie seine Siege sind und rein wie seine Waffen!

Und liegst du heut mit Schwert und Schild versenkt im Waldesgrunde,
Doch steht dein vielverehrtes Bild vor uns zu jeder Stunde;
Und wenn so manche Herrlichkeit zerrinnt als blasser Schemen,
Den Bismarck soll uns keine Zeit, kein Tod noch Teufel nehmen!

(1905.)

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

IV.

Moltke.

Wo der Zobtenberg, der blaue,
Niederschaut auf Busch und Aue,
Steht ein waldumfriedet Haus;
Dort, in schlichtem Sarkophage,
Ruht, entrückt dem Lärm der Tage,
Deutschlands großer Marschall aus.

Helmut Moltke, durch die Zeiten
Wird dein großer Name schreiten,
Ehern wie Posaunenton;
Doch dir selber war ein Leben,
Stiller Arbeit hingegeben,
Höchstes Glück und höchster Lohn.

Für der Heimat Schutz und Rechte
Schufst du Waffen zum Gefechte,
Dachtest künft'ger Schlachten Gang;
Bis, in Kampfeszorn erzitternd,
Siegesluft von Leuthen witternd,
Preußens Aar die Flügel schwang.

Wie da laut am Belt erdröhnte,
Die der Feind so oft verhöhnte,
Deutscher Sturmgewitter Lied!
Wie durch Böhmen Preußens Fahne
Vorwärts drang, zu weisem Plane
Sicher fügend Glied an Glied!

Und zuletzt am Bistritzflusse,
Mann und Roß aus einem Gusse,
Standest du, erlesner Held,
Blickend auf des Kampfes Wogen,
Und Triumphgedanken flogen
Wetterleuchtend durch das Feld.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Doch dein Auge glänzte heller,
Deine Pulse klopften schneller,
Als der Franke rief zum Streit.
Fragend hing in ernster Stunde
Fürst und Volk an deinem Munde,
Und du sprachst: „Ich bin bereit!“

Ja, du trafst wie Thor im Fluge
Schildeswehr und Panzerfuge,
Bis der Stolze brach ins Knie;
Hieltest mit der Hand des Starken
Fest die neu erstrittnen Marken
In der Nacht von Donchery.

Aber frei von Groll und Hassen
Aus des Krieges blut'gen Gassen
Hast du heim dich dann gewandt.
Ritter ohne Furcht und Tadel
Wie, geziert mit jedem Adel,
Dein Jahrhundert dich erkannt!

Und von neuem hieltst du Wache
Für die große deutsche Sache,
Bis die Sonne sank zu Tal;
Bis im Schmuck der Eichenreiser
Schlachtpaniere deiner Kaiser
Dich gegrüßt zum letztenmal.

Schlaf in Frieden! Unser Trauern
Bleibt gebannt an jene Mauern,
Wo in stiller Berge Hut
Träume sich wie Adler wiegen,
Und dein Stab, umkränzt von Siegen,
Unter Lorbeern feiernd ruht! (1903.)

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

V.

Lied der deutschen Flotte.

Ahoi! Wir kommen gefahren
Stahlschimmernd, Bug an Bug,
Wie einst vor grauen Jahren
Die Väter im Wikingszug.
Und droben schwebt die Fahne,
Die freudig uns entbot
Im Brausen der Ozeane
Die Flagge schwarz-weiß-rot:
Für Deutschlands Ehr'
Und das freie Meer! Hurra!

Sie sollen es nicht versperren,
Ingrimmigen Schergen gleich;
Auch wir sind Meister und Herren
In Ägirs weitem Reich!
Auch uns vom Vaterherde
Berief ein herrliches Ziel:
Drum vorwärts über die Erde
Mit scharfgeschnittnem Kiel!
Von Meere zu Meer
Für Deutschlands Ehr'! Hurra!

Kein Haß, kein zorniges Schelten
Wird hemmen unsern Lauf:
Wir führen den fernsten Welten
Des Kaisers Stern herauf.
Wir werden schützen und hegen,
Was deutscher Fleiß errang,
Und werfen dem Feind entgegen
Des Schildrufs trotzigen Klang:
Hie Deutschlands Ehr'
Und das freie Meer! Hurra!

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Doch sinkt ein schäumender Renner,
Bekränzt und todeswund,
Es wachsen Tannen und Männer
Genug auf unsrem Grund.
Es steigt aus tausend Schachten
Das wuchtende Erz empor,
Die starke Mauer der Schlachten
An Deutschlands offenem Tor.
Wir halten das Meer
Zu des Vaterlands Ehr'! Hurra!

Und wer als Held gefallen
Für der Heimat Glück und Gut,
Den wiegt im Schoße kristallen
Des Seemanns Amme, die Flut.
Doch über den Wellengrüften
Ertönt das stolze Wort
Und wandelt in den Lüften
Als Donner des Sieges fort:
Für Deutschlands Ehr'
Und das freie Meer! Hurra!

(1903.)

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf